# Die restaurierte Barocklaube in Bremgarten

Autor(en): **Bossardt, Jürg Andrea / Fischer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1997)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965513

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# *Die restaurierte Barocklaube in Bremgarten*

VON JÜRG ANDREA BOSSARDT UND HANS FISCHER

Zwischen dem ehemaligen Zeughaus und dem Wohnhaus des früheren Gerichtspräsidenten Eugen Meier-Abbt befindet sich ein romantischer Garten mit einer stattlichen Linde. Nördlich stösst er an die ehmalige Stadtmauer und südlich schirmt ihn eine barocke Gartenlaube gegen die in heutigen Stadtplänen namenlose, zur Zeit der Kunstdenkmälerinventarisation Postgasse und in einem Katasterplan von 1896 Spitalkirchgasse [1]) geheissenen Gasse ab. Gärten sind in mittelalterlichen Altstädten ausgesprochen selten und meist oberschichtlichen Bauten zugehörig, so etwa beim Schlössli. Das hat seinen Grund in der Tatsache, dass zur Blütezeit der mittelalterlichen Städte im 13. und 14. Jahrhundert die Freiflächen innerhalb der Mauern dicht überbaut wurden, weil die Erweiterung des Mauerrings eine ausserordentlich kostspielige Angelegenheit war. Die grossen Freiflächen in Bremgartens Unterstadt sind diesbezüglich eher eine Ausnahme.

Gartenlauben, im Barock oft als «Lusthäuschen» bezeichnet, Pavillons und ähnliche Kleinarchitekturen haben sich nicht in grosser Zahl erhalten und waren in dieser Art wohl auch nie sehr zahlreich. Daher kommt diesen Kleinarchitekturen auch Seltenheitswert zu, was neben dem künstlerischen Eigenwert, der historischen und typologischen Bedeutung und dem Stellenwert im Ortsbild ein Kriterium für die Schutzwürdigkeit eines Objektes darstellt. In ihrer spezifischen Ausformung steht die Bremgarter

[1]) 1843 richtete man im Erdgeschoss des Arsenals die Spitalkirche ein.

Laube unseres Wissens ohne Vergleich im Kanton da. Bereits 1951 erfolgte denn auch die Unterstellung der Laube unter den kantonalen Denkmalschutz, als sie noch im Besitz des damaligen alt Gerichtspräsidenten Meier stand, dessen Name in der noch immer volksläufigen Bezeichnung des dahinterliegenden Gartens wachgeblieben ist.

Nach aussen präsentiert sich die Laube als respektabler zweigeschossiger, vor allem im eigentlichen Laubengeschoss streng axialsymmetrisch geordneter Bau, dem eine herrschaftliche Attitüde durchaus nicht abzusprechen ist. Diesen Anspruch markieren vor allem das topografisch bedingte Freitreppenmotiv – der Garten liegt höher als die Gasse – und das stichbogige, geohrte Portal mit seiner stattlichen rustizierten Rahmung und den beiden qualitätvollen Türflügeln mit beschnitzten und geschwungenen Zierfüllungen. Leicht unter dem Gassenniveau sind unter dem Treppenpodest hindurch zwei stichbogige Kellerräume erschlossen. Der oberen Symmetrie entsprechen in etwa der Durchlass des ehemaligen Stadtbachs auf der linken Seite und rechts der Zugang zu einem Eh-Graben. Der zum Garten hin offene Teil ist an der Gassenseite an den zwei querrechteckigen, fensterlosen, lediglich mit Gitter und horizontalem Laden geschlossenen Lichtern zu erkennen, während die Stichbogenfenster mit Schlagläden zwei seitliche Räume kennzeichnen, vom Laubengrundriss abgetrennt. So repräsentativ sich das Äussere gibt, so bescheiden zeigt sich die Intimseite zum Garten. Die seitlichen Räume sparen einen offenen Mittelteil aus, der von zwei einfach profilierten Steinpfeilern, die die Wandpfette tragen, dreigeteilt wird.

Über die Baugeschichte und ursprünglichen Besitzverhältnisse liegen uns keine Nachrichten vor, eine detaillierte baugeschichtliche Untersuchung war aus personellen Gründen leider nicht möglich. Am Durchlass des Stadtbachs ist der Sturz 1569 datiert. Da die Stadt seit ihrer Gründung eine künstliche Wasserversorgung besass, dürfte es sich wohl lediglich um eine Neu-

fassung des Bacheinlasses handeln, vermutlich in Zusammenhang mit dem 1569 von Werkmeister Hans Murer geschaffenen Brunnen beim Zeughaus[2]). Ob die nebenliegenden Keller ebenfalls in die frühe Neuzeit zurückreichen, älter oder jünger sind, muss einstweilen offen bleiben. Den stilistischen Merkmalen und Detailformen nach zu schliessen, datiert das Laubengeschoss aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine analoge Portalrahmung, die den gleichen Steinmetzen vermuten lässt, findet sich am anstossenden Kopfbau Nr. 100, zu dem vermutlich Laube und Garten schon damals zugehörig waren.

1991 wurden wir in Zusammenhang mit der damals erwogenen Idee, eine Ladenpassage vom Postplatz her unter dem Garten hindurch zu führen, auf den vernachlässigten Zustand aufmerksam gemacht und haben die Stadt auf diesen Umstand hingewiesen. Bereits damals hatten die zuständigen Behörden die Türflügel in sichere Verwahrung gebracht. Die Ladenpassage hätte nicht nur die Keller zerstört und die Laubenarchitektur zur lächerlichen Staffage gemacht, sondern auch den Tod der stattlichen Linde bedeutet. Auf der allfälligen dünnen Humusüberdeckung hätte nie wieder ein Baum gepflanzt werden können. Die in Anbetracht der Nähe der Durchgänge beim Obertor und beim Zeughaus absurde Idee ist mittlerweile eingeschlafen und hoffentlich ganz aus Abschied und Traktanden gefallen.

Unsere erneute Intervention bei der Stadt im Januar 1994 rannte offene Türen ein, liess die Stadt doch schon 1988 eine Kostenschätzung zur Restaurierung ausarbeiten. Knappe Finanzen und die Diskussion um eine zukünftige Nutzung des Gartens hatten die Ausführung schliesslich verzögert.

Die denkmalpflegerische Intervention war zur Hauptsache eine Instandsetzung, da das Gebäude im Verlaufe der Zeit nur

---

[2]) Murer schuf zwischen 1560 und 1570 sieben steinerne Brunnen, die die seit dem 14. Jahrhundert bezeugten, wohl aus Holz gefertigten Brunnen ersetzen.

**Teilansicht** *von der Gasse vor der Restaurierung.*

**Gesamtansicht** *vom Garten vor der Restaurierung.*

eine unwesentliche Veränderung erfahren hatte: über dem zeughausseitigen Raum wurde der First leicht angehoben und gartenseitig unter schwächer geneigtem Dach die Traufwand erhöht und mit einem unproportionierten Fenster versehen. Dieser Eingriff wurde rückgängig gemacht und der Gartenseite die harmonische Ebenmässigkeit zurückgegeben. Da auch die beiden Steinpfeiler und die Treppenstufen, die zum Garten vermitteln, schadhaft waren, entschloss man sich, diese Stufen etwas gegen

den Garten zu verschieben. Die Steinpfeiler, die unschön in die Treppenstufen eingebunden waren, konnten so freigestellt und das Entwässerungsproblem befriedigender gelöst werden. Der Garten dürfte wohl ursprünglich ebenmässig an das Niveau des Laubenbodens angeschlossen haben. Gartenpflege und geringfügige Änderung zur Anpassung an gewandeltes Stilempfinden führen zusammen mit dem Bewuchs und der Humusbildung im Verlauf der Jahrhunderte zu einem Ansteigen des Terrains, wie wir das an vergleichbaren Beispielen auch andernorts beobachten können (z.B. Schlosshof in Hallwil). Das Neusetzen der Freitreppe, der Ersatz des Zementbodens im offenen Laubenteil und die Sanierung der Gipsdecke am gleichen Ort waren neben den üblichen Steinmetz-, Maurer- und Malerarbeiten die umfangreichsten Arbeiten, über die an anderer Stelle in diesem Heft ausführlicher berichtet wird. Die jetzige Farbgebung schliesslich orientierte sich an vom Bauwerk selber abgefragten Befund, soweit dieser noch vorhanden war.

Die überaus gute und harmonische Zusammenarbeit mit der Vertretung der Stadt, dem ausführenden Architekturbüro Peter F. Oswald (Bauleitung H. Fischer) und allen übrigen Beteiligten ist der Denkmalpflege an dieser Stelle Anlass zu Dank und Beglückwünschung zum erreichten Resultat. Eine nachhaltige Pflege und Instandhaltung dieser reizvollen Anlage mit ihrem verträumten Garten wird eine weitere Instandsetzungsmassnahme auf Jahre hinaus unnötig machen.

**Dr. Jürg Andrea Bossardt**
Kant. Denkmalpfleger

## Bericht der Bauleitung

Bei der Restauration der Barocklaube bestand das Ziel darin, die vorhandene Bausubstanz vor dem Zerfall zu retten. Dabei sollten die Ausbauarbeiten möglichst ohne Ersatz und mit einem Minimum an Mitteln saniert werden.

Der Fassadenputz musste vollständig erneuert werden. Die losen oder gar abgesprungenen Putzteile waren aufgrund zu spät ausgeführter Unterhaltsarbeiten und durch zu nahe am Mauerwerk stehende Pflanzen entstanden. Der Auftrag des neuen Putzes auf das Bollensteinmauerwerk erfolgte mit mineralischem Grundputz und Abrieb. Bedingt durch die grossen Unebenheiten mussten die Verputzschichten in mehreren Etappen mit zwischenzeitlicher Austrocknung ausgeführt werden. Der Anstrich erfolgte mit Mineralfarbe im Farbton der vorgängig abgenommenen Farbreste. Die bombierten Verputzlisenen um das in Naturstein eingefasste Eingangsportal wurden Stück für Stück nachmodelliert, was viel handwerkliches Geschick verlangte.

Die nur minimal bearbeiteten Einfassungen aus Sandstein und Mägenwiler Muschelkalk wurden mit Steinmörtel oder durch Natursteineinsätze geflickt. Die Tritte der Aussentreppe wurden demontiert und neu versetzt, was angesichts der ausgetretenen Flächen viel Feingefühl und ein gutes Augenmass erforderte. Das Treppengeländer wurde neu gerichtet und mit einem Anstrich vor Rostbefall geschützt.

Der Dachstuhl musste in seiner ganzen Länge auf die gleiche Firsthöhe gesetzt werden. Beim Freilegen des Gebälks zeigte sich das vorhandene Konstruktionsholz in schlechtem Zustand, sodass etwa ein Drittel ersetzt werden musste. Unfachgerechte Balkenausschnitte waren der Grund für die mangelhafte Aufrichtung, was mit einigem Aufwand ebenso korrigiert wurde. Die Eindeckung des Daches erfolgte mit vorhandenen und zusätzlich

**Teilansicht** *von der Gasse nach der Restaurierung.*

**Gesamtansicht** *vom Garten nach der Restaurierung.*

angelieferten alten Biberschwanzziegeln in Einfachdeckung. Zum besseren Schutz wurde ein Streifenunterdach eingebaut.

Gegen das Eindringen von Oberflächenwassser wurden die Gewölbekellerdecken mit dem Aufkleben einer Bitumendichtungsbahn geschützt. Die einseitig unter dem Terrain liegenden Keller, die vorher beinahe einer Tropfsteinhöhle glichen, sind nun feuchttrocken und können ihrem Zweck entsprechend genutzt werden.

Elemente wie Türen, Fenster und Fensterläden wurden je nach Zustand restauriert oder durch neue ersetzt.

**Hans Fischer**
Architekturbüro Peter F. Oswald, dipl. Arch. ETH/SIA

Quellen
P. Felder: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau
Bd. IV; Der Bezirk Bremgarten, Basel 1967
Akten der kantonalen Denkmalpflege

Bildnachweis
Kantonale Denkmalpflege Aargau: Abb. 1, 2 (A. Müller)
Architekturbüro Peter F. Oswald, dipl. Arch. ETH/SIA: Abb. 3, 4